

vermischtes, aber bei dem anhaltenden S. D. die ersten zwey Tage auch am 27. bis Mittag, sehr schwüliges Wetter, das an diesem Tag Abends, mit einem aus W. hergezogenen heftigen Sturm, gräßlichem Donner und Blitz, und vielem Hagel endigte. Zum Glück, daß dieses Gewitter, welches als das stärkste dieses Jahres in dieser Gegend Jedermann anerkennt, nicht zu große Ausdehnung hatte, und nur die südlichsten Ortschaften der Herrschaft berührte, ohne das Weingebirg zu treffen. — Von hier an hatten wir nichts als regnerische Tage, und zwar am 28. bei einem W., am 29. und 30. aber bald bei einem D. bald S. D.

Das in der ersten Hälfte des Monats durch 9 Tage anhaltende schöne Wetter, war ungemein passend, um noch die vom vorigen Monat zurückgebliebenen Früchte austreten zu können. Wirklich sind auch gesammelte Untertanen mit dieser Arbeit fertig geworden, und was noch der Obrigkeit übrig blieb, ist in vortrefflichen Fruchtschuppen aufbewahrt, folglich dem verderblichen Einfluß der Witterung entzogen.

Der Anbau der Winterfrüchte begann in der zwei-

ten Hälfte des Monats allgemein, und mit allem Ernst an jenen Tagen, die schöne Witterung hatten; daß er aber noch nicht vollendet ist, muß nur der unbeständigen und regnerischen Witterung zugeschrieben werden.

Ein auffallender Umstand ist es, daß dieser Monat hier bei uns gerade 15. schöne und eben soviel regnerische Tage zählt.

Die Weinlese, welche am 28. gleichsam aus Noth, wegen Mangel an schöner Witterung mußte angefangen werden, wird die allgemeine Hoffnung nicht erfüllen, und ziemlich nur einen 1817er liefern, der seinen Vorgänger schwerlich auch in der Quantität übertreffen wird. Wäre die Witterung so geblieben, wie sie sich bis 9. anließ, wahrlich der Weinstock würde ein Gewächs geliefert haben, das dem 1811er an der Güte nichts nachgegeben.

Könnte man das häufige Erscheinen der Libellen vom 21. bis 24. nicht als eine Vorbedeutung eines anhaltend schönen Herbstes betrachten; da ihre frühe Ankunft im Frühjahr schon zwey Jahre nacheinander einen sehr warmen Frühling bestätigte?

Debatten.

Erklärung des Herrn Grafen Emmerich von Festetics.
(Fortsetzung von Beil. Nr. 2.)

Dies ist nun aber auch alles, was ich auf die Frage, so wie sie gestellt war, zu antworten weiß. Viel zu wenig, um daß mein Benehmen Jemanden verleiten sollte, von seiner Beredlungsmethode abzuweichen, denn ich gestehe, hätte ich gewußt, Widder mit ähnlicher Lieblingswolle versehen, und deren Race ich mein volles Vertrauen hätte schenken können, mir von Zeit zu Zeit anzuschaffen, auch ich hätte mich zur Auffrischung — aber schwerlich zu einer Kreuzung verleiten lassen *) und wäre nun nicht im Stand, eine schon 15jährige Erfahrung in die Debatten einzuführen. Indessen ist mein Wunsch, daß diese meine Aeußerung Gelegenheit verschaffe, durch Debatten, denen ich entgegen sehe, Grundsätze bestimmen zu sehen, nach welchen mit Sicherheit und Schnelligkeit das Veredlungsgeschäft angerathen werden könne.

Indessen will ich in voraus einräumen, 1) daß meine systematische Inzucht eine Probe sey, die, obwohl von

Schafzucht.

100jährigen Beispielen abgeleitet, nur jung genannt werden kann. 2) Daß so wie die Fabricate aus der Schafwolle verschieden sind, also auch die Fabricanten die zu ihrem Fabricate mehr geeigneten Wollezatungen suchen, und nach dem Werth des Fabricates auch die benötigte Wolle im höheren Preis ankaufen können. 3) Daß die Thiere, welche diese verschiedenen Wollen tragen, auch ihre Eigenschaft sich constant angeeignet haben können, und daher ein jedes in seiner Art eine Race, Schlag oder Stamm heißen können, und als solche ihren vorzüglichen Werth haben müssen. 4) Daß in so weit, als zwei solche Stämme sich kreuzen würden, ihre Nachkommen obgleich von beiden Seiten von Race-Thieren abstammend, doch im wahren Sinne Bastarde sind, und in so weit stimme ich meinem verehrten Freund Ehrenfels bei, daß auch acht spanisch Vieh Bastard seyn kann, und daß diese Bastarden so lange Bastarden bleiben, bis durch die Paarung die Nachzucht den einen oder anderen primitiven Charakter annimmt, und selben sich wie-

*) Ich glaube, daß die österreichische Monarchie weder in der geographischen Lage, noch vermög ihrer Größe, und dem in ihr bestehenden foederativen Zustand je geeignet war, eine Wollveredlung so ausgiebig und folgereich durchzuführen, als Sachsen. In dem viel kleineren Sachsen, sind die der ganzen Welt frey zugängliche

der constant anreignet. Zum Behuf dieser meiner Behauptung werde ich mit jenen zwei Widbern auch ein Paar Bastarde mitbringen, wo nämlich die Väter aus der Mimusch-Race, die Mütter aber aus den, in dem großen Haufen verschmolzenen Rambouilletter Müttern gepaart oder gekrenzt wurden. Mir scheint, dies ist es auch, gegen welches in den schätzbaren Dek. Neunigk. auch öfters, und meinen Begriffen zu Folge mit vollem Grunde gewarnt wird, aber am deutlichsten, wie in der Beilage Nr. 1. des Hesperus von 1818 der Verfasser Seite 4 und 5 S. 2. sich ausdrückt. Ich bekenne, daß diese Worte

goldene Regeln enthalten, welche leider! vielleicht von den meisten Schafzüchtlern sind verachtet worden. Dies ist es, was Moro in der Note F. 2. S. Originalizität mit Folgendem ausdrückt: Dabei bemerken wie insbesondere am ganz fertigen Tuche, daß diese ausgesuchte ganz feine Wolle überdies unter sich gleichartiger als die reinste inländische war, und keine einzelnen gröbereren Haare, welche sich bei genauer Ansehung auch dem Auge verrathen, mit sich führte etc. etc. Hätte ich mehr Eigenliebe, so würde ich unbedingt zugeben,

Messen. Dort entstand der noch immer in der Inzucht erhaltene Hochsburger Schafhof. Dort bestimme das nach England ausführende, und die Wolle fortirende Handlungshaus Kähler die Preise, und dadurch den inneren Werth der Sächsischen Wolle, und dies gab auf öffentlichem Markt den Impuls, diese bestimmte Wolle anzuziehen. Wie ganz anders ging es in Oesterreich zu, wo eine Phantastie, die Liebhaberei der Kragen, Röder und Falten den hohen Werth eines nackten Widbers anzuoch zu bestimmen pflegt. Die Race Capuziner und Franziskaner genannt, hat den Schafzüchtlern viel Geld gekostet, und die Veredelungsperiode sehr verlängert. Daß aber ein wärmeres Klima, folglich der Oesterreichische Staat der Veredelung angemessener sey, zeigt die Erfahrung, daß das in Hollisch, und von mir erkaufte Vieh in Beseher Comitatz eine um so viel feinere, längere und ausgiebigere Wolle trage, dürfte auch Hr. v. Kees, der in diesem Frühjahr sich davon zu überzeugen Gelegenheit hatte, bestätigen. Dort wog das Blied eines durch den Wollkäufer selbst gewaschenen und geschorenen Widbers 9 Pf. der in seiner Heimath Pätzschwerlich 6 Pf. geschoren hätte. Das Spiralförmige ist meines Erachtens eine Folge dessen, daß die sonst dichtere etwas gekraufete Wolle auf dem Körper weniger dichter, schütter werde, und folglich Raum gewinnt, sich in Flocken zu winden, aber nicht, daß dies von dem Klima abhängt. Die lange, gerade Wolle mit dem Silberglanze liebe ich zwar, und ist je nach ihrer Feinheit den feinsten und Glanz haben sollenden leichten Stoffen die angemessenste, sie ist eine eigene und sehr geschätzte Race, mir war es aber nicht möglich, beide Racen, diese sogenannte sächsische, und meine Mimusch-Race, mit gleicher Aufmerksamkeit, Vorliebe und verbürgender Reinheit zu behandeln. Ich glaubte Wunder gethan zu haben, diese meine Race für sich erhalten zu haben. Diese geradsfadige Wolle eignet sich leicht zu dem Fehler hin, daß die Wollfäden statt in paralleler Richtung zu bleiben, gerne in kreuz und quer sich verwachsen, welches meiner Ansicht gemäß ein Nachtheil für den Fabrikanten ist. Bei der Verfeinerung der grobwolligten Mütter mit feinhaarigen Widbern wird die Erscheinung, daß der feinste Flocken Wolle von Fäden verschiedener Dicke zusammengesetzt ist, durch mehrere Generationen stark bemerkbar bleiben. Die Fütterung eines Schafes kann auf Erscheinungen in der Wollerzeugung wesentlichen Einfluß haben. Ein Schaf, so im Frühjahr bei der Schur in voller Kraft, und gut beleibt ist, wird eine Wolle aufsetzen, welche das ganze Jahr Dichtigkeit zu haben scheint. Ein Schaf, welches zu jener Zeit nicht im vollkommenen Zustand sich befindet, wird eine schütterere Wolle aufsetzen, und später erfolgende Wartung, und kräftige Nahrung ersetzt nicht die Dichtigkeit, aber sie verlängert die Wolle ungemein. Obwohl an Feinheit keines dieser Wollen eine Veränderung erduldet, so wird das Aug, welches sein Urtheil schnell zu fällen gewohnt ist, die schütterern für feiner erklären. Dies möchte jenen, welche Stammwidder wählen, sehr oft schädlich geworden seyn. Daß mit einer gleich feinen, aber mehr geschlossenen Wolle, die Elasticität mehr in Verbindung stehe, möchte ich bemerkt haben. Nicht die Kraft des Zusammenziehens der einzelnen Fäden, sondern die Kraft, mit welcher ein fett gedrückter Ballen sich wieder auszudehnen bestrebt, ist die von mir verstandene Elasticität. Auf Stoffen, welche mit einem Filze überzogen werden sollen, ist die Elasticität höchst nöthwendig, so wie schädlich, wo ohne Filz, durch die warme Presse allein, eine dem Atlas ähnliche, glänzende Fläche zu erzielen ist.

daß die 10 auserwählten Stücke, die Urthuen meiner Mimische, weder acht spanische Race, noch Bastarden mit konstanten, festhaltenden Eigenschaften gewesen seyen. Nur das könnte ich behaupten, daß ich das wenige lobenswürdige meiner Mimisch-Race der höheren Einsicht, mit welcher ich nach richtigem, bestimmtem, der Sache angemessenstem und consequentem System diesen Stamm behandelte, zu verdanken habe: aber so erkläre ich, daß ich bei der Inzucht zu bleiben mich dadurch gezwungen fühlte, weil ich nirgends mit vollem Vertrauen einen Race-Widder kaufen zu können glaubte, und weil ich den Lieblingscharakter meiner Wolle überall vermiste. All mein Verdienst könnte also seyn, daß ich ein Exempel aufstelle, wobei ich die in der Inzucht wirkende Natur nicht hinderte, nicht irre geleitet habe.

Alle die Zeugen, welche Hr. Rath André an die Veteranen der Schafzucht, in den genannten zwei Nummern in den Notizen hinwirft, sind wohl geschaffen, den wiß- und lehrbegierigen Veredler der Wolle aufzuschrecken aus dem behaglichen Wahne, als hätte er schon

alles gethan und erreicht. Wer ist aber im Stande, sie alle zu beantworten, seine Behauptungen mit Gründen und Erfahrungen zu belegen? Auch soll diese meine, ich möchte sagen, geschichtliche Darstellung meines Verfahrens für keine Behauptung gelten. So handelte ich, so stehe ich nun nach 15 Jahren, ist die Schwächung des Organismus eingetreten oder nicht? Zu der Hochachtung, mit welcher ich meine Meinungen der Verichtigung, meine Wißbegierde den vielfachen Erfahrungen und Einsichten des verehrten Schafzüchter-Vereins willig unterordne, lege ich nur die Erklärung bei, daß da wir die Wahrheit zu suchen uns bestreben, motivirter Widerspruch, scharfsinnige Debatten mit reinen Erfahrungen belegte Behauptungen, und aus all diesem systematische Gesetze abzuleiten, wie es am sichersten und am schnellsten zu der constanten und nützlichsten Wolleveredlung zu gelangen sey, meine Absicht bei Verfassung gegenwärtiger Declaration gewesen sey.

G. Emmerich Festetics.

(Beschluß folgt.)

Landwirthschaftliche Maschinen. Correspondenz.

Schottländische Dresch-Maschine zu Althart in Mähren.

Der zweite, gestern vorgenommene Hauptversuch mit der Schottländischen hiesigen Dreschmaschine mit 2 Gespann Ochsen hiesigen kleinen Schlages, fiel noch besser aus als der erste. Das Gespann vollendete die Kreisbewegung in einer Minute $2\frac{1}{2}$ Mal, so daß die Schlagtrommel über 3000 Mal in einer Minute um die Achse gehen muß, wo doch nach der Vorschrift der Engländer nur 2800 Umdrehungen der Trommel notwendig sind. Das Ausdreschen gelang vollkommen. Herr Joh. v. Flic, der ein Branntweinhaus (sehr gut eingerichtet) und dabei immer einen Maststall von 20 und 24 Ochsen hat, wird nun um den Mechanismus und den sehr gut gewählten Raum, so wie die mäßige Kraft der Ochsen ganz zu be-

nützen, durch das Hauptrad noch zwei Schrottmühlen in Bewegung setzen.

Bei der hiesigen Maschine sind nur die Haupttheile vom Maria-Jeller Gußwerk; statt des vorgeschriebenen die Hälfte des Werthes vom ganzen Guß ausmachenden Radsegments hat Herr v. Flic einen festen hölzernen Radkranz konstruirt, auf dem die im benachbarten Gußwerk zu Wellingsthal gegossenen Zahnsegmente mit Schrauben befestigt sind; ein Gedanke, dessen Ausführung, wenn Sie uns einmal besuchen, Ihnen gewiß gefallen wird.

Herr Joh. v. Flic wird den Bau von ganzen Maschinen auf Einladung des Hrn. Dr. Hopfen übernehmen.

A n f r a g e n.

Ueber Benutzung der Weintreber und Traubenkämme.

Im Oesterreichischen und in einigen andern Gegenden weiß man beim Weinbau die Hälften und

Kämme gar nicht zu gebrauchen. In Frankreich und in der Schweiz macht man daraus einen vortreflichen Branntwein. Fehlt es den Einwohnern da an Kenntniß der Sache oder an Gewerbseiß? *)

*) Diese Anfrage stellt der Allgem. Anzeiger d. Teutschen, August 1818 Nr. 225. und ich verbreite sie hiermit weiter.
Der Herausgeber.

Daß nun die ungarischen Wirthschaftsbeamten jene höhere Cultur besitzen, werde ich (die Ausnahmen abgerechnet) so lange keck bezweifeln, bis der einzig klare Beweis dafür aufgestellt ist, nämlich: daß die Agricultur in Ungarn auf der zur Zeit höchstmöglichen Stufe stehet; denn ich möchte sprechen: saget mir was Ihr treibet und wirket, und ich will Euch sagen, wer Ihr seyd! Jeder Geist, der sich über das Gewöhnliche erhebt, kann nicht in den Fußstapfen des seinen Vortheil verkennenden Schlendrians wandeln. Mögte doch ein unparteyischer, authentischer Mann uns über den Culturzustand der ungarischen Landwirthschaft und der Wirthschaftsbeamten etwas Ausführliches erzählen. Es ist angenehm zu wissen, in welchem Verhältnisse man zu seinen Nachbarn stehet.

Ob denn wohl eine so hohe Cultur nöthig sey, um ein aufergewöhnlicher Ökonom zu seyn? werden Manche fragen und sehr bezweifeln, auch etwa zum Beweise mehrere dafür sprechende Fälle und unter diesen den Engländer Duckert anführen, der, obgleich ein Bauer und simpler Farmer ohne alle Gelehrsamkeit, der originale Erfinder der Drillkultur und vieler künstlichen Ackerwerkzeuge war. Solche Fälle gehören aber zu den seltenen Ausnahmen und manche Provinz hat solcher kaum Eine aufzuweisen.

Und warum sollen denn andere Fächer grade das Vorrecht einer höhern Bildung haben, da doch die Landwirthschaft eine der ersten Wissenschaften und im vollkommnen Sinne der Grund alles bessern Lebens, die Bedingung eines wahren intensiven Reichthums und ei-

ner festen beglückenden alles belebenden Selbstständigkeit und Stärke ist.

So lange die Römer den Ackerbau gehörig würdigten und ihn als eine ehrenvolle Beschäftigung eines freyen Mannes betrachteten, waren sie das große Herrschervolk. Einer ihrer Autoren sagte so schön als wahr: omnium rerum ex quibus aliquid acquiritur, nihil est agricultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil homine libro dignius.

Jetzt da auch bei uns Deutschen die Landwirthschaft höher gewürdigt wird, ausgezeichnete Köpfe und Männer von hohem Range sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus machen gute Landwirthe zu seyn, wo Herrschaften ihre Beamten nicht als Knechte, sondern mehr als Freunde zu halten sich angelegen seyn lassen, ist es keine Frage mehr, ob wahre wissenschaftliche Ausbildung dem Ökonomen nur nützlich seyn kann.

Dies sind meine Ansichten im Allgemeinen, mögte doch ein Einsichtsvollerer diesen Gegenstand aufnehmen, und recht viel Belebendes und Erfreuliches darüber sagen, auch Mittel zum Zweck angeben.

Ohne einen Vergleich mit andern Gegenden machen zu wollen, berühre ich nur noch, daß die hiesigen Wirthschaftsbeamten (in Nieder-Schlesien) meistens noch weit entfernt sind von jener wissenschaftlichen Bildung, indeß solche, die mit dem gewöhnlichen Bauer auf einer Stufe stehen, zu den Ausnahmen gerechnet werden; aber Schlanderianus regiert noch mächtig.

Nieder-Schlesien, den 2. August 1818.

J. G. B.

Debatten. Schafzucht.

Erklärung des Herrn Grafen Emmerich von Festeletz.
(Beschluß von Weil. Nr. 3.)

Anmerkungen des Herausgebers.

Ich rechne es mir zur größten Ehre und zum süßesten Lohn an, (der mich auf einmal für eine Menge schiefer Urtheile der Halbwisser, wovon mich die wenigsten nur einmal begriffen haben, vollkommen entschädigt), daß ein solcher nach Charakter, Sinn und Geburt gleich edler Mann, ein solcher ungarischer Veteran in der höhern Schafzucht, wie Graf Emmerich Festeletz, meine Meinung einer so lehrrreichen gründlichen, naturgemäßen und auf Erfahrung gestützten Auseinandersetzung gewürdigt hat. Ich für mein Theil finde nichts Wesentliches,

worin ich nicht vollkommen zustimmen müßte. Der Hr. Graf selbst erkennt die nothwendige Modification der Fortpflanzung in der Blutsverwandtschaft an, daß sie nicht unbedingt zu geschehen habe. Allenfalls möchte ich doch noch ein kleines Gewicht auf die Einschränkung legen, welche die Forderung besagt: in der Regel die engste Verwandtschaft zu meiden. Es ist dieß freilich ein subtilerer, vielleicht hypothetischer Punkt. Unfre Naturphilosophen haben hier, meines Erachtens, einen sehr glücklichen Wurf gemacht und ich würde mich Kürze halber auf sie berufen, wenn es ihnen nur gefällig wäre, auch für uns Andre klar und verständlich zu reden. Ich will den gewagten Versuch machen, mit zwei Worten den Sinn meiner Meinung faßlich anzudeuten.

Mir scheint es Naturgesch, daß nicht das Homogene, sondern das Heterogene durch gegenseitige Reaction bedeutendere kräftigere Wirkungen, in Gestalten, Formen, neuen Produkten hervorbringt. Worin besteht denn sonst der Geschlechts-Unterschied? Sind die beiden Geschlechter nicht schon ein heterogener Gegensatz? Aber giebt es außer diesem Hauptgegensatz, nicht noch eine Menge untergeordneter, die keinesweges einzeln ohne Einfluß sind, wie viel weniger zusammengenommen? Bei Menschen leuchtet uns dieß mehr ein, weil wir diese schärfer, genauer, nach ihren vielen abweichenden Nuancen beobachten. Es wird kaum bezweifelt werden, daß z. B. blauäugigte Blondins in möglichst nächster Verwandtschaft einige Generationen hindurch verheirathet in den letztern Nachkommen noch schwächere Constitutionen aufweisen werden, als der blonden Varietät überhaupt schon eigen zu seyn pflegt. Und das ist doch nur erst eine Homogenität, und wie viele giebt es ihrer noch! Es giebt fürstliche und andere Familien, wo dieß eng beobachtete Band zwar ein auffallendes air de famille ausprägt, aber nicht gerade zum Vortheil der Descendenz, woran Schwächung nicht verkannt werden konnte. Vielleicht klärt dies Beispiel meinen Sinn besser auf, als eine lange Deduction. Bei den Pferden hat man ebenfalls genauere Beobachtungen angestellt und auf subtilere Eigenschaften bei der Paarung Rücksicht genommen, welche gebieten können, nicht in engster Blutsverwandtschaft bespringen zu lassen, gewiß z. B. einen nicht phlegmatischen Bruder mit einer phlegmatischen Schwester. Bei Schafen giebt es nur sehr wenige Besitzer, eher noch Schäfer, welche die individuelle Natur jedes einzelnen Ettles, in einer Heerde von 6 — 800 Stück so kennen, daß sie es sogleich herauszufinden und zu charakterisiren wissen. Der Thiere sind zu viele und die scheinbare Uebereinstimmung zu groß. Und doch wird genauere Beobachtung auch hier mancherlei Homogenes und Heterogenes finden, was Beachtung verdient und es rechtfertigt, wenn ich statt dem Bruder die Schwester zu geben, eine viel fernere Verwandte aus überwiegenden Gründen vorziehe. Sollten nicht mehrere Heerdenbesitzer die Wahrnehmung gemacht haben, daß gewisse Widder wenig oder gar keine Zeugungskraft besitzen? Dieß wird nicht nur gleich ein

entschiedener Grund, in solchem Fall die vorher beschlossene engste Verwandtschaft zu verlassen; sondern es liegt auch die Frage ganz nahe: Woher diese Schwächung? Ließe sich die Ursache etwa im Stammbaum finden? Und wieviel Homogenitäten und Heterogenitäten bietet der Wollcharakter dar? Ferner hat das sogenannte Aufspringen des Bluts einen Sinn und Grund? oder ist es eine Phantasie? Findet Analogie nach einem Naturgesetz im Pflanzenreich statt! Artet Samen von demselben Stamm-Samen zuletzt aus und hat das Wechseln des Sameus guten Grund oder nicht? Freilich je mehr sich die Natur selbst gelassen bleibt, desto gleicher und treuer bleibt sie sich mit sicherer Kraft in ihren Bildungen auf lange Descendenzen hinaus. So wie aber der Naturstand bei der Civilisation unter Menschen, bei der Hauszucht unter Thieren verlassen wird, tritt da nicht so ipso Schwächung der Urkraft und Disposition zur Empfänglichkeit und Empfindlichkeit gegen abweichende Einflüsse ein, welche nachtheilig auf die Vollkraft des Organismus wirken? Doch genug für eine Andeutung, aber viel zu wenig für gründliche Erschöpfung, welche uns die Meister geben werden.

Aber meinen ganz besondern Dank muß ich dem Herrn Grafen zollen, daß er der Erste ist, der öffentlich und freimüthig anerkennt, was ich über den Zustand unsrer Schafzucht und unsers Wollhandels im Hesperus (Jänner 1818) vielleicht nicht angenehm und unerwartet, aber doch im reinsten Patriotismus und innigsten Wahrheitsgefühl endlich einmal (mochte es in manchen Ohren noch so paradox klingen) sagen zu müssen glaubte, und jenen Werth darauf legt, den ich ihm wohl wünschen, aber unmöglich selbst ausdrücken konnte. Indessen glaube ich in jenem Aufsatz einige Wahrheiten aufgestellt zu haben, die so und so zusammengestellt, in dieser Kürze noch nirgends gesagt und von wenigen deutlich gedacht seyn mochten, und die wohl verstanden und beherzigt, in kürzerer Zeit und am sichersten diejenigen unsrer Schafzüchter (welche nicht bereits Meister und über ihren Weg entschieden sind) zum erwünschten Ziele führen dürften. Ist denn der unser Freund, der uns durch Schmeicheleien täuscht, oder Jener, der uns aufrichtig sagt, wie er uns findet?